Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 4

Artikel: Der alte Küster

Autor: Kuhn, Gottlieb Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635027

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit diesem aus tiessten Gründen des Geistes und Gemütes geschöpften Romanstoff hat sie ihre Dichterezistenz begründet. Sie hat ihre Künstlerpersönlichsteit weiter entwickelt und vertiest mit dem zweiten Roman "Wir Narren von gestern". Hier tritt in noch verstärttem Maße der schon in "Unna Waser" sich fündende schwerblütige Wesenszug der Dichterin zu Tage. Sie trug mit beiß fühlendem Herzen am Leid der Welt mit. Im Novelsenband "Bon der Liebe und vom Tod" ringen im Gewande der Historie warmblütige Menschen mit den Broblemen des Lebens. Und wieder ausgesprochen ernste Lebensstimmung verförpern die Spätromane "Begegnung am Abend" und "Wende".

Wieder ein Bekenntnis zum Leben, zur Realität des Tages ist ihre beschwingte Studie über Ferdinand Hodser, der ein Freund des elkerlichen Hauses war, und dessen Kunst ihrer Entwicklung wesentliches geboten hat. Mit beiden Füßen stand sie hier auf Berner Boden. Auch wenn sie das Leben von J. B. Widmann, des Olympiers auf dem Redaktorensessen, mitsüblend nachzeichnet, schreitet sie auf vertrautem Heimatboden. Ein eigentliches Bekenntnisduch, ein beredtes Lob der Berner Landschaft, das Gotthelsschaft und von Tavel'schen Geist atmet, ist dann ihr Erzählbuch "Land unter Sternen" geworden.

Aber zu viel hat Maria Waser von der großen Welt der Schönheit gesehen, zu tief ist ihr Forscherdrang in die geistigen

Bezirke hinuntergestiegen, als daß an ihrer Kunst lokale Begrenztheit haften geblieben wäre. Für sie war Bernertum zugleich gutes Schweizertum, wie das je und je die Geschichte lehrt, war Menschsein gleichbedeutend mit Allverbundenheit, die nach allem Edeln und Schönen "strebend sich bemüht".

Daß Maria Waser ihr Dichtertum in barmonischen Einklana zu bringen verstand mit ihren Aufgaben als Frau und Mutter — wie schön hat sie in "Scala Santa" über Erziehung und Mutterschaft geschrieben — das macht sie uns besonders verehrenswert. Das war vielleicht die größte Leistung ihres Le= bens. Denn das bedeutete Rampf und Entfagung, nicht nur Genugtuung und Erfüllung. Aber mit diefer gelebten Sonthese von Kunft und Leben, von innerer Berufung und Erdenpflicht, wird sie zum leuchtenden Vorbild der Jugend. Was Maria Waser als Frau für die Schweizerfrauen geleistet, indem sie erzieherische Gedanken formuliert und frauliche Ideale gestaltet hat, das kann hier nicht des nähern erörtert werden. Mit ihr ist eine Schweizerfrau edelster Prägung aus dem Zeitlichen ins Ewige hinübergegangen. Bom Wesen und von der Erscheinung dieser Frau strahlt der Abglanz als lebendige Kraft in die Zufunft von Generationen. Mit ehrfurchtvoller Trauer an ihr Grab tretend, gedenken wir teilnehmend des Verluftes, den die Ungehörigen getroffen hat und wir wünschen ihnen die Rraft zum Ertragen.

Der alte Küster

am offenen Grabe

Chömet, achtet, Meitleni! Gseht ihr da der Tod? Einisch isch ses Meitli gsi, D, Backe schön u rot, Falbi Flechte het es gha, D'Auge groß u blau: I ha mängist gsinnet, ja! 's gäb die schönsti Frau.

D'Bursch hei alli nan ihm gleh Wes ist 3'Chilche cho. Leiber Gott! 's ist nimme meh! Uch! der Tod het's gno. Usi hei's hiehere treit— 's hett mi 3'briegge ta! Un i ha's i Bode gleit: U jeh — gseht er da? Gseht er jeh? Da lyt es no, Was ist schöns mehr dra? D'Hübschi ist jeh glatt dervo Nüt as Bei meh da. Un es weiß ja niemer wie, Niemer wenn er chunnt. O der Tod mag alli bsieh! 'N jederm chunnt sp Stund.

Ja! er düüsselet zum Bett, Chuuchet hübschli dry; U geb wie me wehre wett, Mueß es gstorbe sy. Os Gsicht wird tönigelb — eh was? Grusets euch darab? Nu so denket — merket das, 3' rechter Zyt a ds Grab!

Gottlieb Jakob Kuhn (1775—1849)

Aus den Bergen des Montblanc

Die Berge:

Der Montblanc ift, je nachdem wir ihn als einfacher Banderer oder als Bergsteiger benennen, ein Berg oder ein ausgebehntes Massin, das sich in nordöstlicher Richtung mächtig in die Landschaft Frankreichs, Italiens und der Schweiz lagert. Im Westen wird es begrenzt vom Ballée de Chamonix, im Osten vom italienischen Bal Ferret und dem Bal Beni. Wer nun glaubt, der Montblanc selbst drücke diesem mächtigen Gebirgswall Europas seine Züge als Merkmal auf, wird bald eines anderen belehrt, sobald er nämlich von der Schweiz über den Col des Montets ins Chamonixtal wandert. Wohl überragt der

weiße Berg ringsum alles. Den Charafter aber erhält das Berggebiet von seinen Felsbergen, von den unendlich vielen Aiguilles, die besonders unmittelbar ob Chamoniz in den nach ihm benannten Nadeln zu einer Orgie von Spitzen und Spitzehen geworden sind. Wie ein riesiger gotischer Turm, nur wilder und unmittelbarer, rect sich die Aiguille du Dru auf. Sie zeigt sich in ihrer schönsten Form vom Montanvers und schreckt und lockt zugleich jedwedes Bergsteigerherz.

Schroffe, unnahbare Wände weisen die den Jardin de Talefre umrahmenden großen Berge. Drei von ihnen erreichen und überschreiten gleich die Grenze der Viertausend. Lange Eis-